



Ingeborg Wiemann-Stöhr

Die pädagogische Mobilmachung

Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus

Wiemann-Stöhr

Die pädagogische Mobilmachung

Ingeborg Wiemann-Stöhr

Die pädagogische Mobilmachung

Schule in Baden im Zeichen
des Nationalsozialismus

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2018

k

Die Arbeit ist allen Geschichtslehrern und -lehrerinnen gewidmet, die zusammen mit Schülern und Schülerinnen dieses schwierige Kapital deutscher Geschichte an ihrer eigenen Schule aufgearbeitet haben.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Fakultät II - Sprach-, Literatur- und Sozialwissenschaften der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe unter dem Titel „Die pädagogische Mobilmachung – Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus“ als Dissertation angenommen.

Gutachter: Prof. Dr. Frank Meier, Pädagogische Hochschule Karlsruhe,
Prof. Dr. Gerhard Fritz, Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd.
Tag der Disputation: 23. Juni 2017.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2018.kg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Foto Umschlagseite 1: © „Flaggenhissung“, Stadtarchiv Radolfzell.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2018.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2217-6

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	9
1.1	Landesgeschichte: Mehr als die „Entdeckung der Provinz“	9
1.2	Fragestellungen, Forschungsziele, methodisches Vorgehen, Quellen	10
1.3	Forschungslage(n)	13
2	Die badischen Schulen: Im Sog des Nationalsozialismus	19
2.1	Der Aufstieg der NSDAP: Der politische Hintergrund	19
2.2	An die Arbeit: Die braune Führungsclique des Kultusministeriums	23
2.3	Schnelles Handeln: Die Neuausrichtung der ‚Schulkultur‘ und der Lehrerschaft.....	29
2.4	Vormilitärische Ausbildung: Das Wandern ist des Staates Ziel.....	35
2.5	Unterrichtsprinzip: „Rassenkunde und Erbgesundheitslehre“	39
2.6	Schulen mit Eventcharakter: Feste, Flaggenparaden und Gedenkstunden	50
3	Auf dem Weg zum Ideal: Die „Umerziehung“ der Lehrerschaft	57
3.1	Gut vorbereitet: Die „Gleichschaltung“ der badischen Lehrervereine	57
3.2	Im Einvernehmen: Schulung und Fortbildung der Lehrerschaft durch Schulverwaltung und NSLB.....	60
3.3	Schulung im Lager: Fachliche Weiterbildung, „gelebter Nationalsozialismus“ und Besuch der Heilanstalt	73
4	Im Fokus der Umgestaltung: Volksschulen und Volksschullehrer.....	101
4.1	Schleichende Entfremdung, schneller Entschluss: Die Volksschullehrerschaft zwischen Demokratie und Diktatur	101
4.2	Zeit für Parteiarbeit: Der Verzicht auf die Benotung bei Schulbesuchen und seine Auswirkungen	108
4.3	Gerade noch durchgebracht: Das Gesetz für die Grund- und Hauptschule vom 29. Januar 1934	113
4.4	Der Weg zum Volksschullehrer: Anstellungsprüfung als Gesinnungsprüfung	117
4.5	Volksschullehrer und Heimat: Heimat nur in der Partei	124
4.6	Der badische Weg: Freiheit in der Methode, gebunden im Ziel	128
4.7	Hauptsache nationalsozialistisch und badisch: Schulbücher, Richtlinien und Stoffpläne.....	134
4.8	Oberlehrer und Rektoren: Schulorganisation unter den Augen der Partei	151
4.9	Kontrolle statt Beratung: Badische Schulräte im „Führerstaat“	164

5	Mit fester Überzeugung, harter Hand und verbindlichem Auftreten: Hauptlehrer und MinDir Karl Gärtner	183
6	Das Höhere Schulwesen: Ein Kontrastprogramm?	197
6.1	Erst mal abwarten: Die Philologenschaft und ihre Haltung zur NSDAP	197
6.2	Nicht in Baden: Die Umwandlung der Gymnasien und die Reform vor der Reform	211
6.3	Weitgehend nazifiziert? Schule und Unterricht in den Höheren Schulen in Baden.....	218
6.4	Lernschule bleibt Lernschule: Wunsch und Wirklichkeit	232
6.5	Herausgedrängt aus dem Zentrum der Macht: MinRat Herbert Kraft.....	239
7	Lehrerschaft und HJ: Konkurrenten, Partner oder das Gerangel um Macht	247
8	Das Jahr 1936: Bestandsaufnahme oder Ausweitung der Repression?	263
9	Dem Reich voraus: Deutschunterricht im Dienst der „wehrggeistigen Erziehung“.....	271
10	Geschichtsunterricht: Ohne Geschichte und „Feuer der Eingebung“, aber „Waffe der Nation“.....	295
11	Ergebnisse: Schule in Baden im Zeichen des Nationalsozialismus.....	329
11.1	Anhang: Was in den Schulen zu verkünden ist	335
12	Abkürzungen	337
12.1	Allgemeine Abkürzungen.....	337
12.2	Historische Abkürzungen.....	337
12.3	Periodika	337
13	Archive, Quellen, Auskünfte, Lexika.....	339
13.1	Archive.....	339
13.2	Gedruckte Quellen, Veröffentlichungen mit Quellencharakter.....	339
13.3	Mündliche und schriftliche Auskünfte (einschl. E-Mails)	340
13.4	Dokumente, Lexika, Biographien (Downloads)	340
14	Schulbücher, Richtlinien, Lehr- und Stoffpläne, Literatur, Lexika, Interviews u.ä.	341
14.1	Schulbücher.....	341
14.2	Lehr- und Stoffpläne, Richtlinien.....	342
14.3	Literatur.....	342
14.4	Jubiläumsschriften und Ausstellungsdokumentationen.....	372
14.5	Lexika und Nachschlagewerke.....	373
14.6	Interviews, Vorträge, Tagungsberichte, Rezensionen (Downloads)	373
15	Personenverzeichnis	375

Vorwort und Dank

Dass die Generation der Eltern der Nachkriegsgeborenen die Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft nicht aufgearbeitet, sondern verschwiegen und verdrängt hat, wird in der Literatur heute kaum noch bestritten. Unbewusst wurden die Werthaltungen der NS-Zeit, oftmals auch die erlebten Traumatisierungen an die nachfolgenden Generationen weitergegeben, was sich im besonderen Engagement vieler Geschichtslehrerinnen und -lehrer mit einem Geburtsjahr in der Nachkriegszeit bei der Aufarbeitung des „Dritten Reiches“ wiedergefunden hat. Die persönliche Betroffenheit - auch der Verfasserin - war in den Lehrerkollegien vieler Schulen oftmals ein Anlass zu intensiven Gesprächen, die im Laufe der Zeit ihren Beitrag geleistet haben zur Aufarbeitung der Singularität dieses Kapitels der deutschen Vergangenheit. Doch alle Betroffenheit musste reflektiert und mit den Interessen der Schüler und Schülerinnen abgeglichen werden, es galt, die eigene Befindlichkeit mit Distanz zu handhaben und die Schülerschaft nicht zu überfordern. Den in der Nachkriegszeit geborenen Geschichtslehrern und -lehrerinnen, die ihre persönliche, aber ungewollte ‚Verstrickung‘ in dieses dunkle Kapitel deutscher Geschichte mit Engagement, Feingefühl und Offenheit in ihrem Unterricht eingebracht haben, ist diese Arbeit gewidmet. Sie haben nicht nur jeder einzelnen Person, sondern der gesamten deutschen Bevölkerung einen nachhaltig wirksamen Dienst erwiesen. Zeitlicher und räumlicher Abstand zu belastenden Sachverhalten schafft (fast) immer Abstand, Klarheit, Freiheit im Denken und führt zu neuen Sichtweisen wie auch zu einem ausgewogenen Urteil.

In Bewusstsein dieser Erkenntnisse habe ich immer wieder durch Wanderungen in den luftigen Höhen der Tiroler Berge den Abstand zum überquellenden Schreibtisch geschaffen, die mir - oftmals unvermittelt - neue Einsichten, Zusammenhänge und Ideen ermöglicht haben. Die klare Luft in den Bergen und die weite Sicht stehen sinnbildlich für die Klarheit der Gedanken und waren gleichzeitig eine Quelle der Kraft, wodurch diese Arbeit auch in kritischen Phasen weitergeführt werden konnte.

Eine Arbeit wie die vorliegende erfordert über viele Jahre Verständnis des Ehepartners, der Familie und von Freunden. Meine Konzentration auf die Arbeit bedeutete der Rückzug oder auch die Einschränkung von (anderen) Vergnügungen wie Reisen und sozialen Kontakten, die aber in Kenntnis meiner Fokussierung durch hilfreiche Aktivitäten der Betroffenen kompensiert werden konnten. Ich danke allen, besonders aber meinem Ehemann Helmut Stöhr, dass sie diese Arbeit viele Jahre mitgetragen haben. Mein Mann hat mich von vielen Dingen des täglichen Lebens entlastet auf seine Art und Weise mitgeholfen, dass ich die verfügbare Zeit intensiv nutzen konnte.

Mit Namen nennen möchte ich ausdrücklich meine Schwester, Frau Heide-Marie Klein mit ihrer Eigenschaft, immer wieder auch Menschen zugehen zu können, meine Nichte und Freundin, Frau Dipl.-Ing. Ann-Katrin Knebel für ihre bohrenden, aber immer mit Perspektive und Erkenntnisgewinn endenden Gespräche, meiner Freundin Frau Dr. Sabianne Schauwienold-Rieger für wissenschaftlich ergiebige wie persönlich weiterfüh-

renden Gespräche, meiner Freundin Marianne Lutz für ihre mir zugewandte Unterstützung und meinen früheren Kolleginnen, den Realschullehrerinnen Silvia Lohmüller, Brigitte Becker, Gisela Rimmel und Wiltrud-Straub Goetz für ihre Bereitschaft, den Kontakt mit mir auch nach längeren Abstinenzen immer wieder aufzunehmen.

Zu Dank verpflichtet fühle ich mich auch den Damen und Herren vom Staatsarchiv Freiburg und dem Generallandesarchiv in Karlsruhe für ihre beharrliche und zeitaufwändige, aber immer von großer Freundlichkeit begleitete Bereitstellung von Akten, besonders aber Herr Dr. Kurt Hochstuhl für seine reflektierende und kenntnisreiche Kritik. Auch in den Stadtarchiven Radolfzell, Freiburg, Lörrach, Karlsruhe, Konstanz und Rastatt erfuhr ich nicht nur freundliche Hilfsbereitschaft und Unterstützung, sondern auch die Bereitschaft zu Gesprächen, die an der Sache orientiert waren und mich weiter mit der Materie vertraut gemacht haben. Frau Hildegard Bibbi vom Stadtarchiv Radolfzell, die auch die Photographie für den Umschlag bereitgestellt hat, Herrn Andreas Lauble vom Stadtarchiv Lörrach und Herrn Oliver Fieg vom Stadtarchiv Rastatt sei herzlich gedankt. Meine Recherchen im Bundesarchiv Berlin konnte ich dank der freundlichen Hilfsbereitschaft der ‚Besatzung‘ unter der Leitung von Herrn Sven Devantier erfolgreich durchführen. Ohne die Unterstützung der Damen in der Mediathek Wehr und ihrer Leiterin, Frau Dipl.-Bibliothekarin Annemarie Kalmbach, hätte die Suche nach Literatur nicht die erforderlichen Ergebnisse gebracht.

Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, mich bei meinem Doktorvater, Herr Prof. Dr. Frank Meier von der Päd. Hochschule Karlsruhe und dem Zweitgutachter der Arbeit, Herrn Prof. Dr. Gerhard Fritz von der Päd. Hochschule Schwäbisch-Gmünd, zu bedanken, denn beide haben meine Wege und manchmal auch Umwege nicht nur toleriert und kritisch begleitet, sondern mich regelmäßig zu Präsentationen eingeladen, die mich immer wieder auf die ‚rote Linie‘ zurückgebracht haben. Auf ihr kritisches Nachfragen, ihre Anregungen, Hinweise und schnelle Beantwortung meiner Hilferufe konnte ich mich jederzeit verlassen. Ich wünsche allen Doktoranden und Doktorandinnen Betreuer wie sie.

1 Einleitung

1.1 Landesgeschichte: Mehr als die „Entdeckung der Provinz“?

„Die ‚Entdeckung der Provinz‘ durch die NS-Forschung und die ihr korrespondierende Entdeckung des ‚Dritten Reiches‘ für die Orts-, Regional- und Landesgeschichte haben sich, wie kaum anders zu erwarten, in großer Publikationsvielfalt ... niedergeschlagen“¹. An der Bildungsgeschichte des Landes Baden ist dieser Trend bis vor einiger Zeit ohne große Berührungspunkte vorübergegangen². Dieser ‚weiße Fleck‘, die stiefmütterlich behandelte Geschichte von Schule, Lehrerschaft und Unterricht in der Zeit des Nationalsozialismus in Baden, war für mich der Anlass für diese Untersuchung³, zudem sind regional- und landesgeschichtliche Arbeiten kein Selbstzweck, sondern immer auch Bestandteil eines größeren Ganzen⁴.

Regionale Untersuchungen wie die vorliegende sollen einerseits allgemeine Entwicklungstendenzen darstellen und andererseits die Besonderheiten und Abweichungen der Region bzw. des Landes im Sinne einer regionalen, historisch bestimmten Topographie aufarbeiten, die in den Gesamtzusammenhang eingeordnet und gewichtet werden müssen. Es gilt, Einheit und Vielheit, Strukturen und anschauliche Einzelheiten in ein dynamisches Gleichgewicht zu setzen, denn Nationalgeschichte ist die Summe regionaler Vielfalt und die Zusammenschau unterschiedlicher regionaler Identitäten⁵. Weil Landes- und Regionalgeschichte auch Geschichte der regionalen Mentalitäten einbezieht, wird verstehbar, warum Bestrebungen nach Abgrenzung von größeren Einheiten bis hin zur Autonomie möglich sind. Auch der vorliegende Teilbereich einer Bildungsgeschichte des Landes Baden im Zeichen des Nationalsozialismus ist, wie diese Untersuchung zeigen wird, ein Produkt der Geschichte verschiedener kleinräumiger Regionen, die sich in ihrer religiösen Zusammensetzung, kulturellen Ausprägung, Verschiedenheit ihrer Wirt-

¹ Ulrich von Hehl, Nationalsozialismus und Region. Bedeutung und Probleme einer regionalen und lokalen Erforschung des Dritten Reiches. In: ZBLG, 56 (1993), S. 111-129, hier S. 123.

Bei Angabe der Verlagsorte in der zitierten Literatur habe ich bei mehr als zwei Städten nach der ersten die Bezeichnung „u.a.“ eingefügt.

² Vgl. Wolfram Hauer, Lehrerbildung während der NS-Herrschaft im Grenzland Baden und im „Gau Oberrhein“. Vortrag auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein e.V., Protokoll über die Arbeitssitzung vom 19. Januar 2007. URL: www.ag-landeskunde-oberrhein.de/index.php?id=p461v. Aufgerufen am 25.10.2016 um 14:45.

³ Nach Beginn dieser Untersuchung hat ein weiteres Forschungsvorhaben auf der Ebene des Landes Baden-Württemberg sich zum Ziel gesetzt, die Rolle der Ministerien in der Zeit des Nationalsozialismus zu erforschen, erste Ergebnisse sind vorgestellt, Materialsammlungen stehen im Netz. Siehe: Geschichte der Landesministerien in Baden und Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus. URL: www.ns-ministerium-bw.de.

⁴ Zur Definition der Region vgl. Werner K. Blessing, Diskussionsbeitrag: Nationalsozialismus unter „regionalem Blick“. In Horst Möller / Andreas Wirsching / Walter Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996, S. 47-56, hier S. 48/49 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

⁵ Vgl. dazu Horst Möller, Regionalismus und Zentralismus in der neueren Geschichte. Bemerkungen zur historischen Dimension in einer aktuellen Diskussion. In: ders. / Andreas Wirsching / Walter Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996, S. 9-22 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

schaftsräume, in sprachlichen Besonderheiten und historischen Zugehörigkeiten zu größeren Einheiten voneinander unterschieden haben, mit der Folge von unterschiedlichen politischen Verhaltensweisen im „Dritten Reich“.

Geschichte „entwickelt sich mit zunehmender Erschließung neuer Quellen ständig weiter“, so Edgar Wolfrum in den letzten Sätzen seiner Publikation über die Besatzungsherrschaft der Franzosen in der Erinnerung der Deutschen⁶ und auch auf seinem Vortrag auf dem Historikertag in Mainz⁷. Historische Erkenntnis und die von der Geschichtswissenschaft vermittelten ‚Bilder‘ sind nicht vergleichbar mit den in ‚Stein gehauenen Denkmälern‘, die auf Marktplätzen und Friedhöfen das statische Bild vergangener Epochen konservieren, vielmehr ist unser „Bild von der (vergangenen) Realität das Produkt dessen“⁸, was wir in der Gegenwart sehen „wollen und dürfen, was uns Methoden und geistige Dispositionen erlauben“, denn „Geschichtsschreibung [ist] eine radikal gegenwartsbezogene Veranstaltung, die „nur in der und nur für die Gegenwart operiert“⁹ und auch nur dieser verpflichtet ist. Veränderungen in der aktuellen politischen Situation und kaum für möglich gehaltene Erscheinungen, die über die Grenzen der Bundesrepublik hinausreichen, das persönliche Interesse und die berufliche Biographie der Autorin sind Grund genug, den Versuch zu wagen, den ‚weißen Fleck‘ in der Bildungsgeschichte des Landes Baden durch diese Untersuchung inhaltlich zu reduzieren.

1.2 Fragestellungen, Forschungsziele, methodisches Vorgehen und Quellen

Die vorliegende Untersuchung hat sich zum Ziel gesetzt, zu erforschen, in welchem Maße das Schulsystem in Baden von den Nationalsozialisten okkupiert und mit welcher Intensität es auf die „nationalsozialistische Weltanschauung“ umgestaltet wurde. Dieses Forschungsziel ist ein ausgedehntes Feld, das weitere Fragestellungen nach sich zieht und den Blick richtet auf die Nazifizierung der Schule, der Lehrer- und Schülerschaft, auf den Unterricht und die Schulverwaltung.

In der Anfangszeit nach der Machtübernahme stand der Blick auf die Gestaltung des äußeren Rahmens im Vordergrund, in dem sich die Lehrerschaft Tag für Tag bewegen musste, denn die äußeren Bedingungen blieben nicht etwa ‚außen vor‘, sondern beeinflussten innere Vorgänge der Schule wie z.B. die Gestaltung des Unterrichts oder auch die Einstellung der Lehrer- und Schülerschaft zu den Machthabern. Zur Formung und Steuerung der äußeren wie auch der inhaltlichen Ausrichtung von Schule besitzt jede Kultusverwaltung die hoheitliche Kompetenz zum Initiieren von Gesetzen, zum Erlas-

⁶ Edgar Wolfrum, Die Besatzungsherrschaft der Franzosen 1945-1949 in der Erinnerung der Deutschen. In: GWU 46. Jhg. (1995), S. 567-582, hier S. 582.

⁷ Edgar Wolfrum, Vor der Frist. Wie lässt sich gegenwartsnahe Zeitgeschichte erforschen? Vortrag auf dem 49. Historikertag 2012 in Mainz, Sektion P1: Zeitgeschichte, Archive und Geheimschutz - Ressourcen und Konflikte bei der Nutzung von Quellen. Freitag, d. 28. September 2012 von 09:15 bis 13:00 Uhr (persönlich erstellte Mitschrift).

⁸ Thomas Etzemüller, „Ich sehe das, was du nicht siehst“. Wie entsteht historische Erkenntnis? In: Jan Eckel / Ders. (Hg.), Neue Zugänge zur Geschichte der Geschichtswissenschaften. Göttingen 2007, S. 27-68, hier S. 67.

⁹ Ebd.

sen von Verordnungen, Richtlinien und Verfügungen. Was waren die ersten Maßnahmen der sich verändernden badischen Kultusverwaltung, um die Schulen an die neuen Verhältnisse anzupassen? Welche Eingriffe wurden vorgenommen und auf welche Art und Weise wurden die neuen Bestimmungen in ihren inhaltlich unterschiedlichen Ausformungen vom Kultusministerium über die Mittelinstanz auf die Ebene der Schule transferiert? Zur Klärung der übergeordneten Fragestellung sind Untersuchungen der Handlungsweisen der beteiligten Personen, die Auslotung ihrer Spielräume und ihre Haltung zur „Weltanschauung des Nationalsozialismus“ bis hin zur Mitgliedschaft in der Partei unverzichtbar. Ein viel diskutiertes, aber nicht grundsätzlich, sondern nur regional zu klärendes Problem ist das der Einflussnahme der badischen NSDAP auf Personalentscheidungen, das in dieser Untersuchung an vielen Stellen aufgegriffen wird.

Unverzichtbar ist die Betrachtung der handelnden Personen auf allen Ebenen: in der Kultusverwaltung, in der mittleren Ebene der Schulaufsicht - in den Höheren Schulen die Direktoren - und in den Schulen selbst. Schule und Unterricht waren eingebettet in einen politisch-sozialen Kontext, der nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten entsprechend ihrer Vorstellungen umgeformt wurde. Da die ‚Führungselite‘ im badischen Kultusministerium die Neuausrichtung der Schulen nach ihren Vorstellungen betrieben und so die Bedingungen für die Arbeit der Lehrerschaft vorgegeben hat, ist es m.E. unverzichtbar, die politisch verantwortlichen Personen, ihre Ziele, Einstellungen und Handlungsweisen, in die Untersuchung einzubeziehen.

Ohne Kontrolle über die Ausführung aller Erlasse etc. und die Umsetzung von z.B. Richtlinien in den Unterricht durch die Lehrerschaft wäre die nationalsozialistische Umformung der Schule nicht möglich gewesen, daher sind die vielfältig ausgeübten Formen der Kontrolle immer wieder Gegenstand der Untersuchung.

Welcher Art waren die Kontrollfunktionen der vorgesetzten Behörden und wie haben sie diese ausgeübt? Welche Druckmittel standen ihnen zur Verfügung? Welcher Kontrolle unterlagen die ‚Kontrollure‘ in den Schulämtern, in den Schulleitungen aller Schularten und wie war ihre Haltung zur herrschenden „Weltanschauung“?

Die Lehrerschaft selbst stand in einem Prozess der „Umerziehung“ und war mehr oder weniger gezwungen, sich mit den Anforderungen der neuen Machthaber auseinanderzusetzen. Lehrer und Lehrerinnen wurden zu „Schulungen“ einberufen, bei denen es keine Möglichkeit zur Verweigerung gab. Wie war ihre Haltung zu diesen ‚Einberufungen‘ und wurden durch die Schulungsaktivitäten die von den Machhabern angestrebten Ziele erreicht? Ein wichtiges Feld, das an vielen Stellen der Arbeit angesprochen wird, ist die Gestaltung des Unterrichts und die Umsetzung der „Unterrichtsprinzipien“, besonders in den „Gesinnungsfächern“ Deutsch und Geschichte als zentrale Plattform für die Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie. Wie war die Haltung der Lehrer und Lehrerinnen zu den rassenpolitischen Vorstellungen der Machthaber? Haben sie diese internalisiert, in ihren Unterricht eingebracht oder sich verweigert, besonders in Bezug auf den Hintergrund ihrer oftmals katholisch geprägten Sozialisation? Das Verhältnis zur Hitlerjugend (HJ) hat die Organisation der Schule wie auch die Arbeit der Lehrerschaft in vielfacher Hinsicht beeinflusst, daher wird dieser Sachverhalt - besser dieses Spannungsverhältnis - ausführlich und problemorientiert dargestellt.

Die Arbeit in der Schule wurde in weiten Teilen bestimmt von Richtlinien, Lehrplänen und Schulbüchern, die in zeitlich unterschiedlichen Vorgehensweisen der „Weltanschauung des Nationalsozialismus“ angepasst wurden und die in ihrer badischen Ausgestaltung wichtige Antworten geben über die Arbeit der badischen Kultusverwaltung und des badischen Nationalsozialistischen Lehrerbunds (NSLB).

Zum besseren Verständnis der oben angesprochenen Probleme habe ich den Begriff ‚nationalsozialistischer Globe (Globus) von Schule‘ geprägt, in dem die äußeren und inneren Verhältnisse an den Schulen wie auch die von außen kommenden Einflüsse unter der Fragestellung zusammenfasst sind, wie die Gesetze, Erlasse und Verordnungen aus dem Ministerium, die angepassten Lehr- und Lernmittel, die „Umerziehung“ der Lehrerschaft und nicht zuletzt die Einflussnahme der „politischen Hoheitsträger“ das gesamte schulische Gefüge im Sinne der „Weltanschauung“ geprägt haben. In der Literatur blieb bisher weitgehend unbeachtet, welchen Einfluss die „Hoheitsträger“ in Person der Kreisleiter und die Ortsgruppenleiter (die nicht zum Kreis der „Hoheitsträger“ zählten, aber den Kreisleitern zugeordnet haben) auf die Schulen ausgeübt haben, daher werden diese Instanzen immer wieder in den Blick genommen, denn durch die Art und Weise ihrer Kontrolle haben sie auf die Schulleitungen und die Arbeit der Lehrerschaft an jeder einzelnen Schule eingewirkt.

Vordergründig basiert diese Arbeit auf der Auswertung von normativen Quellen. Aber alle Richtlinien, Verordnungen und Erlasse wurden über verschiedene Instanzen weitergeleitet, bevor sie die Lehrer und Lehrerinnen erreicht und diese damit begonnen haben, die Unterrichtsprinzipien, Stoff- und Lehrpläne einschließlich nachgeschobener Ergänzungen in ihren Unterricht umzusetzen. Ein ‚Glücksfall‘ für diese Arbeit und eine der Voraussetzungen für ihre Durchführung war die Ende des Jahres 1933 eingeführte Berichtspflicht aller Schulleitungen wie auch der Schulaufsicht, die aufgefordert waren, einmal im Jahr einen Bericht über ihre Tätigkeit für das Ministerium abzufassen und die trotz möglicher quellenkritischer Einwände einen guten Einblick geben in die Arbeit des vorausgegangenen Schuljahrs. Dazu kam die von allen Abteilungen des badischen Kultusministeriums eingeführte Pflicht zur regelmäßigen Rückmeldung über die Umsetzung aller Erlasse, Verordnungen, Verfügungen, Richtlinien, Lehrpläne und Unterrichtsprinzipien in der jeweiligen Schule, so dass diese nicht nur in ihren normativen Formen vorliegen, sondern in den Berichten der Schulleitungen in der Art und Weise ihrer Umsetzung in die Praxis ausführlich dargestellt sind.

Die Sperrfristen für personenbezogene Akten laufen nach und nach aus, daher konnten außer Personalakten auch Akten der Entnazifizierung ausgewertet und in die Untersuchung einbezogen werden. Soweit die gesetzlichen Bestimmungen es erlauben, werden alle angesprochenen Personen - Täter wie Opfer - mit ihrem vollen Namen genannt, der ‚Schutz der Täter‘ gehört nach meiner Auffassung unwiderruflich der Vergangenheit an. Das methodische Vorgehen der Arbeit ergibt sich aus dem Charakter der ausgewerteten Quellen. Neben quellenbasiertem, hermeneutischen Vorgehen werde ich, soweit möglich, auch mit Einsatz von quantitativen Methoden versuchen, einige der in der Literatur vorherrschenden Interpretationsmuster und vermeintlich als gesichert geltende Angaben hinsichtlich ihrer Gültigkeit für den badischen Bereich zu überprüfen.

Diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch einer Gesamtdarstellung der badischen Bildungsgeschichte in der Zeit des „Dritten Reiches“, denn aus Gründen der Übersichtlichkeit und Zielorientierung wurden bewusst Lücken in Kauf genommen, die aber die Gesamtaussage nicht beeinträchtigen. So wurde z.B. für die Untersuchung der Höheren Schulen keine systematische Auswertung aller möglicherweise noch vorhandenen Quellen in den Schulen selbst oder in den Stadtarchiven vorgenommen, sondern Jahresberichte einzelner Schulen aus ausgewählten, verschiedenen Regionen des Landes Baden.

Die Quellenlage für diese Untersuchung war außerordentlich günstig, den größten Ertrag brachten die Auswertungen der entsprechenden Archivbestände im Generallandesarchiv Karlsruhe, im Staatsarchiv Freiburg und im Bundesarchiv in Berlin, wo die Hinterlassenschaft des badischen NSLB verwaltet wird, der z.B. Berichte über seine Tätigkeit an die Zentrale in Bayreuth verfasst hat, von denen viele erhalten geblieben sind¹⁰. Wichtige Quellen fanden sich in verschiedenen Stadtarchiven, die eine zuverlässige Innensicht in die alltägliche Unterrichtsarbeit vieler Schulen ermöglichten und andere Quellen ergänzt oder auch konkretisiert haben.

1.3 Forschungslage(n)

Die Komplexität des Themas, das heißt zu erforschen, in welchem Maße das Schulsystem in Baden von den Nationalsozialisten okkupiert und mit welchen Mitteln, Methoden und Vorgehensweisen es im Sinne der „nationalsozialistischen Weltanschauung“ umgestaltet wurde, erfordert die Auswertung von Publikationen aus verschiedenen Forschungsbereichen, wobei ich mich auf die wichtigsten Arbeiten konzentriert habe, die die Forschung ‚geprägt‘ und im Sinne von Nachhaltigkeit gewirkt haben.

Die Geschichte von Schule und Unterricht in der Zeit des „Dritten Reiches“ ist auf allgemeiner Ebene ausgiebig erforscht und mit den Publikationen von Rolf Eilers¹¹ und Ottwilm Ottweiler¹² liegen Standardwerke vor, die bis heute eine informative Grundlage bieten über Ausgestaltung und Funktion von Schule im „Dritten Reich“. Für Baden ist die Publikation von Eilers insofern von besonderer Bedeutung, als er für seine Darstellung über Entlassungen auch badische Amtsblätter der Jahre 1933/34 ausgewertet hat¹³. Während Eilers in Ansätzen die Höhere Bildung einbezieht, konzentriert sich Ottweiler auf die Volksschule. In seiner Publikation ist auch das badische Schulgesetz vom Januar 1934 aufgenommen¹⁴.

Einen wichtigen Beitrag zur badischen Bildungsgeschichte leistete Margarete Götz in ihrer Habilitationsschrift über die Grundschule, in der sie „Einheit und Vielheit“ in der Grundschularbeit in der Zeit des „Dritten Reiches“ auf der Grundlage von amtlichen Maßnahmen auslotete mit dem Ergebnis, dass die „innere Entwicklung“ derselben „in der Zeit des Dritten Reiches ... nicht gradlinig“ verlaufen ist und sich nicht in ein

¹⁰ Zur genauen Aufstellung der benutzten Archive siehe Quellenverzeichnis.

¹¹ Rolf Eilers, Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat. Köln / Opladen 1963.

¹² Ottwilm Ottweiler, Die Volksschule im Nationalsozialismus. Weinheim / Basel 1979.

¹³ Eilers, Schulpolitik, S. 68/69.

¹⁴ Ottweiler, Volksschule, S. 138f.

„reichseinheitlich homogenes Bild“ fassen lässt¹⁵: Ein Plädoyer für die Hinwendung zur Landesgeschichte, das mich als eine Art weiterer ‚Baustein der Motivation‘ zu dieser Untersuchung geführt hat. Kurt-Ingo Flessau untersucht „Lehrpläne und Schulbücher“ und sieht die Schule hauptsächlich in der Rolle einer Vermittlungsinstanz der „nationalsozialistischen Weltanschauung“¹⁶, während sich Elke Nyssen der Qualifikations- und Selektionsfunktion der Schule zuwendet, dabei aber im Allgemeinen bleibt und zwischen den Schularten und Klassenstufen nicht differenziert¹⁷. Harald Scholtz findet drei Phasen in der ‚Dynamik der Machtergreifung‘ der Schule¹⁸, sieht sie aber hauptsächlich als ein ‚Instrument zur Sicherung der Loyalität‘ gegenüber den Machthabern, das „in den Jahren 1935/36 bis 1941 wesentlich zur Stabilisierung des NS-Systems beigetragen“ hat¹⁹. Als Appell an die Pädagogik und die Pädagogen versteht Wolfgang Keim seine breit angelegte Untersuchung über „Erziehung unter der Nazi-Diktatur“²⁰, denn nach seiner Auffassung hat die Taktik des ‚Wegschauens und Sich-Nicht-Einmischens‘ die Durchsetzung und Sicherung der diktatorischen Verhältnisse begünstigt, was in der Zukunft nur durch ‚aktives Eintreten für Menschenrechte und -würde‘ verhindert werden kann.

Dass auch in der ‚ideologisch überfrachteten‘ Volksschule gelernt und ihre „Qualifikationsfunktion“ dadurch nicht „außer Kraft“ gesetzt, davon aber ‚überlagert‘ wurde, konstatiert Jörg-W. Link²¹, denn „die Volksschule im Nationalsozialismus zeichnete sich durch die Gleichzeitigkeit von politischer Formierung und traditioneller pädagogischer Arbeit aus“²². Die von Link in Zusammenarbeit mit Klaus-Peter Horn eingebrachten Sichtweisen und Fragestellungen hinsichtlich der „Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus“ sind Ausdruck von neuen, veränderten Fragestellungen, die sich auch in wissenschaftlichen Untersuchungen anderer Bereiche niedergeschlagen haben. In älteren Untersuchungen registrierte man häufig nur das „Gegen-, nicht das Miteinander, nur die Spreng-, nicht die Bindekräfte“ und „nur das Auseinanderstrebende, nicht das Verflechtende“²³, was den Blick auf regionale Ausformungen des „arbeitsteiligen Zusammenwirkens von Partei- und Funktionseleiten“ behindert hat. In der Führungsetage des badischen Kultusministeriums finden sich besonders in den Anfangsjahren divergierende und konvergierende Elemente, Konkurrenz und unterschwellige Differenzen, in der Regel aber

¹⁵ Margarete Götz, Die Grundschule in der Zeit des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung der inneren Ausgestaltung der vier unteren Jahrgänge der Volksschule auf der Grundlage amtlicher Maßnahmen. Bad Heilbrunn 1997, S. 361.

¹⁶ Kurt-Ingo Flessau, Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus. Frankfurt / M. 1979.

¹⁷ Elke Nyssen, Schule im Nationalsozialismus. Heidelberg 1979.

¹⁸ Harald Scholtz, Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz. Göttingen 1985, S. 50f.

¹⁹ Ebd., S. 92.

²⁰ Wolfgang Keim, Erziehung unter der Nazi-Diktatur. Bd. I: Antidemokratische Potentiale, Machtantritt und Machtdurchsetzung. 2., unveränderte Auflage, Darmstadt 2005, S. 182f.

²¹ Jörg-W. Link, „Erziehungsstätte des deutschen Volkes“ – Die Volksschule im Nationalsozialismus. In: Klaus-Peter Horn / Ders. (Hg.), Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus. Totaler Anspruch und Erziehungswirklichkeit. Bad Heilbrunn 2011, S. 79-106, hier S. 106.

²² Ebd., S. 80.

²³ Jürgen John, Die Gaue im NS-System. In: Ders. / Horst Möller / Thomas Schaarschmidt (Hg.), Die NS - Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“. München 2007, S. 22-57, hier S. 25 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

großer Zusammenhalt zur Erreichung des übergeordneten, gemeinsam angestrebten Ziels, was in seinen Auswirkungen auf den ‚nationalsozialistischen Globe von Schule‘ in Baden Teil der Untersuchung ist.

Nicht Bildungsgeschichte, aber die Biographien von NS-Belasteten aus dem Gebiet des heutigen Baden-Württemberg stehen in der von Wolfgang Proske initiierten, regional gegliederten Buchreihe „NS-Belastete aus Baden und Württemberg“ im Vordergrund, bei der bisher mehr als 100 Autoren mitgearbeitet haben und von der fünf Bände schon erschienen sind. Da auch der Kultusbereich eingeschlossen ist, kann diese Buchreihe die vorgelegte Arbeit an vielen Stellen ergänzen²⁴. Auf biographischer Ebene ist weiterhin unter dem Titel „Die Führer der Provinz“ für Baden und Württemberg von Michael Kißener und Joachim Scholtyseck ein wichtiger Band herausgegeben worden, auf dem in vielen Kapiteln Bezug genommen wird²⁵.

Viele quantitative Angaben und einige Thesen in der Literatur sind vor langer Zeit erarbeitet und veröffentlicht, aber bis heute nicht erneut überprüft worden und ziehen sich - gelegentlich auch in leicht variierten Formen - wie eine ‚zähe Masse‘ durch die Literatur. So z.B. die Angaben von Michael H. Kater über den Organisationsgrad der Jugend in der „Hitlerjugend“²⁶ oder die von Rolf Eilers²⁷ über den Organisationsgrad der Lehrerschaft in der NSDAP, Angaben, die in dieser Arbeit auf badischer Ebene überprüft werden. Auch die sich durch die Literatur ziehende These von einer planlosen und ‚ad-hoc‘ durchgeführten Schulpolitik wird anhand badischer Quellen einer kritischen Prüfung unterzogen²⁸.

Die „Umerziehung“ der Lehrerschaft nahm zeitlich wie organisatorisch großen Raum in den Aktivitäten von Kultusverwaltung und NSLB ein, denn nur durch die verharmlosend als „Schulung“ bezeichnete „Umerziehung“ war nach den Vorstellungen der Machthaber das Ziel von einem einheitlich ausgerichteten „Erzieherkorps“ zu erreichen. „Nationaler Sozialist wird man nur im Lager und in der Kolonne“, verkündete der neu ernannte Reichserziehungsminister Rust in seiner Rede an die Lehrerschaft im Zirkus Krone²⁹. Da nach Andreas Kraas die „regionalen Ausprägungen“ der „Lagerschulungen [des NSLB]“ bisher „weitgehend unbekannt sind“³⁰ und die „Quoten der in den Gauen Geschulten ... sehr unterschiedlich waren, können nach Kraas „gesicherte Aussagen nur regional getroffen werden“³¹, eine Anregung, die in dieser Arbeit aufgenommen und bearbeitet wird.

²⁴ Wolfgang Proske (Hg.), Täter - Helfer - Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus Baden und Württemberg. NS - Belastete aus dem Bodenseeraum (Bd. 5), Gerstetten 2016; ders. (Hg.), Täter - Helfer - Trittbrettfahrer. NS - Belastete aus Südbaden (Bd. 6), Gerstetten 2017.

²⁵ Michael Kißener / Joachim Scholtyseck, (Hg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. 2. Auflage, Konstanz 1999 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2).

²⁶ Michael H. Kater, Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich. In: HZ Bd. 228 (1979), S. 572-623.

²⁷ Eilers, Schulpolitik, S. 74.

²⁸ So z.B. Dieter Langewiesche / Heinz-Elmar Tenorth (Hg.), Die Weimarer Republik und die nationalsozialistische Diktatur. Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte, Bd. V 1918 - 1945, München 1989, S. 191.

²⁹ Rede vom 8. Juni 1934. Zitiert nach Andreas Kraas, Lehrerlager 1932-1945, Bad Heilbrunn 2004, S. 72.

³⁰ Ebd., S. 90.

³¹ Ebd., S. 255.

Der Geschichtsunterricht fand großes Interesse bei den Forschern und ist u.a. durch die Publikationen von Franz Selmeier³², Helmut Genschel³³ und Horst Gies³⁴ gut aufgearbeitet. Selmeier untersuchte schon 1969 in seiner Dissertation „das nationalsozialistische Geschichtsbild und den Geschichtsunterricht“, seine Arbeit gilt bis heute als Standardwerk. Ob auch aus badischer Sicht seine wichtigsten Thesen unterstrichen werden können, wird sich in der Untersuchung der badischen Ausgestaltung erweisen (siehe Kapitel 9 und 10). Nach Selmeier ist eine generelle Aussage über die Ergebnisse des nationalsozialistischen Geschichtsunterrichts kaum möglich, denn die Verhältnisse waren sehr unterschiedlich und „abhängig von der Schule und der Person“, den ‚örtlichen Gegebenheiten‘ und den Einstellungen der übergeordneten Instanz³⁵, was regionale Untersuchungen erforderlich macht. Mehr „deklamatorischen als zwingenden Einfluss auf die Schulwirklichkeit“³⁶ billigt Selmeier den schon 1933 erlassenen „Grundprinzipien des Geschichtsunterrichts“ zu, der Abgleich mit der Umsetzung in badischen Schulen wird ein spannender Prozess.

Genschel vertritt die These, dass die praktizierten Formen im Geschichtsunterricht „weit stärker von der überkommenden Realität der Institution Schule (Stoffplan, Lehrbuch, übliche Lehrer- und Schülererwartungen) geprägt war als durch neue Ideen“³⁷. Alle Relikte von möglicherweise noch vorhandenen „demokratischen und liberalen Geschichtsauffassungen“ wurden, so Genschel, aus dem Geschichtsunterricht in der NS-Zeit verdrängt und durch ein „national-konservatives Geschichtsbild“ ersetzt, das von der „rassisch“ fundierten Geschichtsauffassung „instrumentalisiert, potenziert und rassistisch überhöht“³⁸ worden ist. Als Baustein zur ‚politischen Erziehung‘ hin zum Nationalsozialismus leisteten der Geschichtsunterricht wie auch die Geschichtsdidaktik nach Auffassung von Genschel einen großen Beitrag³⁹.

Gies verweist auf die Schwierigkeiten für die Rekonstruktion eines nationalsozialistisch ausgerichteten Geschichtsunterrichts, die niemals authentisch und immer nur der Versuch einer Annäherung ist, denn die Komplexität der schulischen Realität war größer, als alle „theoretischen Entwürfe und politischen Verordnungen“ es ‚vorgegaukelt‘ haben⁴⁰. Die von ihm einbezogenen Themen für die schriftliche Reifeprüfung in Deutsch und ab 1939 auch in Geschichte verweisen auf eine Unterrichtswirklichkeit, die sich in „bekanntnishaften Ausführungen“ niedergeschlagen haben⁴¹ und tagespolitische Themen in den Vordergrund gerückt hat⁴². Die von Gies zitierte Feststellung von Rolf Schörken, „es

³² Franz Selmeier, *Das nationalsozialistische Geschichtsbild und der Geschichtsunterricht 1933 – 1945*. München 1969 (Diss.).

³³ Helmut Genschel, *Politische Erziehung durch Geschichtsunterricht. Der Beitrag der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts zur politischen Erziehung im Nationalsozialismus*. Frankfurt / M. 1980. Ders., *Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Deutschland*. In: Klaus Bergmann / Gerhard Schneider (Hg.), *Gesellschaft-Staat-Geschichtsunterricht. Beiträge zu einer Geschichte der Geschichtsdidaktik und des Geschichtsunterrichts von 1500-1980*. Düsseldorf 1982, S. 261-294.

³⁴ Horst Gies, *Geschichtsunterricht unter der Diktatur Hitlers*. Köln u. a. 1992.

³⁵ Selmeier, *Geschichtsbild*, S. 333.

³⁶ Ebd., S. 325.

³⁷ Genschel, *Geschichtsdidaktik*, S. 287.

³⁸ Ebd., S. 288.

³⁹ Genschel, *Politische Erziehung*, S. 91f.

⁴⁰ Gies, *Geschichtsunterricht / Diktatur*, S. 5.

⁴¹ Ebd., S. 126f.

⁴² Ebd., S. 130.

war offenbar nicht nur möglich, sondern ... keineswegs die Ausnahme, weitgehend unbeeinflusst vom Nationalsozialismus die Schule zu durchlaufen“⁴³, wird im Spiegel badischer Verhältnisse aufgegriffen und diskutiert.

Geschichtsdidaktische Kontinuitäten und Brüche in der Zeit von 1918-1945 stehen im Fokus der Aufsätze, die Wolfgang Hasberg und Manfred Seidenfuß in ihren Band „Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?“⁴⁴ aufgenommen haben. Eine neue Fragerichtung, die sich wie ein ‚Roter Faden‘ durch viele der einbezogenen Arbeiten zieht, orientiert sich an der bisher vernachlässigten Mentalitätsgeschichte, die nach Auffassung der Verfasser neue Zugänge bietet zum Verständnis der mentalen Prägungen der nachfolgenden Generation. Biographische Skizzen über ‚völkische Geschichtsdidaktiker‘ in der Zeit der Weimarer Republik sind ebenso aufgenommen⁴⁵ wie eine Arbeit von Tobias Arand über Moritz Edelmann⁴⁶ und von Christopher Schwarz über Dietrich Klagges⁴⁷, die beide zu den wichtigsten ‚Protagonisten‘ der rassistisch dominierten Geschichtsauffassung im „Dritten Reich“ gezählt werden müssen (siehe Kapitel 10). In seiner Maßstäbe setzenden Habilitationsschrift konzentriert sich Ulrich Baumgärtner in erster Linie auf die Geschichtspolitik und den Geschichtsunterricht im 20. Jahrhundert in Bayern, der Vergleich mit den badischen Verhältnissen bietet sich an⁴⁸. Das besondere Merkmal der bayrischen Bestimmungen für den Geschichtsunterricht in der Volksschule bestand in der Absicht, die weltanschauliche Fundierung der Reichsrichtlinien zu verschärfen. Ob die badischen Kultusverantwortlichen ähnliche oder vielleicht ganz andere Vorstellungen entwickelt hatten, wird Teil dieser Untersuchung sein.

Einen wichtigen Beitrag, der den „weißen Fleck“ in der badischen Bildungsgeschichte an den Rändern aufgeweicht hat, leistet Wolfram Hauer mit seiner Untersuchung über die „Umgestaltung des Schulwesens und der Lehrerbildung jenseits des Rheins nach badischem Vorbild (1940-1945)“ unter der Überschrift „Das Elsaß als Erziehungsproblem“⁴⁹. Auch wenn sich diese Untersuchung räumlich gesehen auf das Elsaß bezieht, werden wichtige Handlungsweisen und Denkmuster der badisch-nationalsozialistischen

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Wolfgang Hasberg / Manfred Seidenfuß, *Geschichtsdidaktik(er) in der Weimarer Republik*. In: ders. / Manfred Seidenfuß (Hg.), *Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?* Münster 2005, S. 21-31.

⁴⁵ Ulrich Baumgärtner, *Völkische Geschichtsdidaktik(er) in der Weimarer Republik*: Philipp Hördt - Georg Adolf Otto Collischonn - Max Maurenbrecher. In: Wolfgang Hasberg / Manfred Seidenfuß (Hg.), *Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?* Münster 2005, S. 107-120.

⁴⁶ Tobias Arand, „...Ziel, der deutschen Jugend und darüber hinaus dem deutschen Volk ein einheitliche Geschichtsbild zu schaffen.“ Die Rolle des „Reichssachbearbeiters Geschichte im NSLB“ Moritz Edelmann im Prozess der Gleichschaltung des Geschichtsunterrichts im NS-Staat. In: Wolfgang Hasberg / Manfred Seidenfuß (Hg.), *Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?* Münster 2005, S. 121-143.

⁴⁷ Christopher Schwarz, „Objektiv ist, wer deutsch ist“ – Dietrich Klagges „Geschichte als nationalpolitische Erziehung“. In: Wolfgang Hasberg / Manfred Seidenfuß (Hg.), *Geschichtsdidaktik(er) im Griff des Nationalsozialismus?* Münster 2005, S. 145-161.

⁴⁸ Ulrich Baumgärtner, *Transformationen des Unterrichtsfaches Geschichte. Staatliche Geschichtspolitik und Geschichtsunterricht in Bayern im 20. Jahrhundert*. Idstein 2007.

⁴⁹ Wolfram Hauer, *Das Elsaß als „Erziehungsproblem“*. Zur Umgestaltung des Schulwesens und der Lehrerbildung jenseits des Rheins nach badischem Vorbild (1940-1945). In: Konrad Krimm (Hg.), *NS-Kulturpolitik und Gesellschaft am Oberrhein 1940-1945*. Ostfildern 2013, S. 161-260.

Kultusbürokratie beleuchtet, die auf die bis zur Bildung des Gaus „Oberrhein Baden=Elsaß“ herrschenden Verhältnisse in Baden übertragbar sind.

Nach Fertigstellung des Manuskripts zur Vorlage bei der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe erschien die Arbeit von Jürgen Finger, eine Untersuchung der nationalsozialistischen Schulpolitik in Württemberg, Baden und dem Elsass in der Zeit von 1933 bis 1945⁵⁰, das in die Druckvorlage für den Verlag Julius Klinkhardt aufgenommen worden ist. Ausgangspunkt ist seine These, dass die Länder in der Gestaltung ihrer Schulpolitik nach eigenen Regeln gesucht und nach ihren eigenen Regeln weiterfunktioniert haben⁵¹. Welche Regeln das Land Baden als Grundlage seines ‚regionalen Entscheidungshandelns‘⁵² ausgewählt hat, bleibt nach Ansicht der Verfasserin im Großen und Ganzen aber offen, denn Finger verzichtet auf eigene inhaltliche Analysen und stützt sich auf die Literatur (siehe Kapitel 4.7 und passim). Da Finger im badischen Teil hauptsächlich die ‚badische Schullandschaft‘⁵³ untersucht, d.h. eine ‚Studie zur NS-Schulpolitik aus veraltungsgeschichtlicher Perspektive‘⁵⁴ vorgelegt hat, ergänzen m.E. sich beide Arbeiten.

⁵⁰ Jürgen Finger, *Eigensinn im Einheitsstaat. NS-Schulpolitik in Württemberg, Baden und im Elsass 1933-1945*. Baden-Baden 2016.

⁵¹ Vgl. ebd., S. 25.

⁵² Vgl. ebd., S. 37.

⁵³ Ebd., S. 24.

⁵⁴ Marie Muschalek: Rezension von Jürgen Finger, *Eigensinn im Einheitsstaat. NS-Schulpolitik in Württemberg, Baden und im Elsass 1933-1945*. Baden-Baden 2016. In: *sehpunkte* 16(2016) Nr. 12. URL: <http://www.sehpunkte.de/2016/12/29005.html>. Aufgerufen am 24.07.2017 um 15:35.

2 Die badischen Schulen: Im Sog des Nationalsozialismus

2.1 Der Aufstieg der NSDAP: Der politische Hintergrund

Während der krisengeprägten Zeit der Weimarer Republik herrschten in Baden bemerkenswert stabile parlamentarische Verhältnisse. Bis auf die Jahre 1925/1926, als die DDP nicht an der Regierung beteiligt war und einer vorübergehenden Erosion dieser republikanischen Mehrheit in der Zeit von 1920 bis 1924¹, wurde Baden zwischen 1919 und Ende 1932 von einer Regierung aus den Parteien der Weimarer Koalition (SPD-Demokraten-Zentrum) regiert. Gestützt auf eine zwar abnehmende, aber immer noch sichere parlamentarische Mehrheit, kämpften die demokratischen Regierungen „konsequent mit den zur Verfügung stehenden“² juristischen und politischen Mitteln unter Ausschöpfung ihrer Möglichkeiten gegen die Feinde der parlamentarischen Republik.

Dank eines im Nachhinein als glücklich zu bezeichnenden Wahltermins für die Landtagswahlen im Oktober 1929 konnte die letzte demokratisch gewählte Regierung (im November 1932 schied die SPD wegen ihrer ablehnenden Haltung zum badischen Konkordat aus der Regierung aus und wurde durch Abgeordnete der Wirtschaftspartei und die Koalition Zentrum-DVP-Wirtschaftspartei ersetzt)³ in der instabilen Endzeit der Republik ohne erneute Landtagswahlen bis zu ihrer gewaltsamen Absetzung durch Gauleiter und Reichskommissar Robert Wagner am 11. März 1933 amtieren.

Die nach außen hin stabilen politischen Verhältnisse dürfen aber nicht darüber hinweg täuschen, dass es den Nationalsozialisten in dieser Zeit gelungen ist, ihre Zustimmung in der Bevölkerung und ihre Präsenz im Landtag kontinuierlich und zielorientiert auszubauen. Von 2,9% bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 auf 36,9% bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 benötigte die Partei mit Unterstützung ihrer effizienten Organisation, ihrer kompromisslosen Agitation und ihrer einsatzbereiten wie auch fanatisch agierenden Führungsclique ganze vier Jahre. Damit wurde die NSDAP im Juli 1932 noch vor dem Zentrum die stärkste politische Kraft, was wegen der konfessionellen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur Badens, zu 58,4% katholisch⁴, nicht unbedingt zu erwarten war⁵.

¹ Vgl. dazu Eberhard Schanbacher, Das Wählervotum und die „Machtergreifung“ im deutschen Südwesten. In: Thomas Schnabel (Hg.), Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928 – 1933. Stuttgart 1982, S. 295-325, hier S. 295 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 6).

² Ernst Otto Bräunche, Die NSDAP in Baden 1928-1933. In: Thomas Schnabel (Hg.), Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928-1933. Stuttgart 1982, S. 15-48, hier S. 31 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 6).

³ Vgl. dazu Hans-Willi Schondelmaier, Die NSDAP im Badischen Landtag 1929-1933. In: Thomas Schnabel (Hg.), Die Machtergreifung in Südwestdeutschland. Das Ende der Weimarer Republik in Baden und Württemberg 1928-1933. Stuttgart 1982, S. 82-112, hier S. 105 (Schriften zur politischen Landeskunde Baden-Württembergs, Bd. 6).

⁴ Ebd., S. 83.

⁵ Vgl. Jürgen W. Falter / Hartmut Bömermann, Die unterschiedlichen Wahlerfolge der NSDAP in Baden

Falter / Bömermann erklären diese nicht zu erwartende Zunahme der Wahlerfolge der NSDAP u.a. mit einer gelungenen Aktivierung der Nichtwähler, einer großen Anzahl von Wechselwählern von der DVP und einer vermutlich nachlassenden Bindungskraft und daher absinkenden Ausschöpfungsquote der katholischen Wählerschaft durch das Zentrum. Weitere Erklärungsmuster sehen Falter / Bömermann in eventuell vorhandenen Regionalfaktoren historisch-kultureller Art, die sich für Baden finden und bestätigen lassen⁶. Die Bestimmungen des Versailler Vertrags brachten dem neuen Grenzland Baden eine garnisonsfreie und daher entmilitarisierte 50 km-Zone entlang des Rheins mit der östlichen Grenzlinie Mosbach-Freudenstadt-Tiengen, einen rechtsrheinischen französischen Brückenkopf nahe der Stadt Kehl und die Besetzung von Kehl bis Ende Juni 1930, eine zeitweilige französische Präsenz in den Häfen von Mannheim und Karlsruhe sowie kleinere Besetzungen im Zusammenhang mit der Ruhrkrise 1923/24 in Appenweier und Offenburg, was von der Bevölkerung mehr und mehr als Demütigung empfunden wurde. Wirtschaftlich gesehen brachte der Vertrag ungleiche Handelsregelungen wie zollfreie Einfuhr bestimmter Waren von Elsass-Lothringen nach Baden bei gleichzeitiger Erschwernis des Handels durch hohe Zölle in die umgekehrte Richtung, wodurch die vorherigen zum Teil engen wirtschaftlichen Verflechtungen gelockert oder auch beendet wurden⁷. Die Mannheimer Großindustrie kämpfte mit einem Absatzrückgang von bis zu 50%, die Arbeitslosigkeit im Land Baden stieg an und lag in den Jahren 1923/24 bis 1926 weit über der des Reiches. Auch wenn (kleinere) gegenläufige Tendenzen zu erkennen waren und die Arbeitslosigkeit in Baden bei der Volkszählung vom 1933 mit 16% unter der des Reiches mit 27% lag⁸, blieben „Skepsis und Mißtrauen wegen der wirtschaftlichen Randexistenz des Landes Baden im Reich“⁹, „das Gefühl der Ohnmacht...und...der Schutzlosigkeit im entmilitarisierten Grenzland“¹⁰ und das „Gefühl der Benachteiligung gegenüber den anderen Reichsgebieten“¹¹ in der Bevölkerung weiter bestehen¹² und bildeten einen sicheren, „kaum zu unterschätzenden Nährboden“¹³ für das Anwachsen der NSDAP.

Eine von Falter / Bömermann als Deutungsmöglichkeit für die Stärke der NSDAP in Baden aufgestellte These lässt sich für Baden bestätigen: Die Aktivität und Organisati-

und Württemberg: Ergebnis differierender Sozialstruktur oder regionalspezifischer Faktoren? In: Dieter Oberndörfer / Karl Schmitt (Hg.), *Parteien und regionale politische Traditionen in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin 1991, S. 283-298, hier S. 285 f.

⁶ Vgl. ebd., S. 297.

⁷ Alle Angaben aus Hermann Schäfer, *Wirtschaftliche und soziale Probleme des Grenzlandes*. In: *Badische Geschichte. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart*. Hrsgg. von der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, von Joseph Becker u.a., Stuttgart 1979, S. 168-183, hier S. 168f.

⁸ Vgl. Falter / Bömermann, *Wahlerfolge*, S. 288/289.

⁹ Schäfer, *Probleme*, S. 181.

¹⁰ Ebd., S. 183.

¹¹ Roland Peter, *NS-Wirtschaft in einer Grenzregion. Die badische Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg*. In: Cornelia Rauh-Kühne / Michael Ruck, *Regionale Eliten zwischen Diktatur und Demokratie: Baden und Württemberg 1930-1952*. München 1993, S. 171-193, hier S. 190/91.

¹² Vergleiche dazu Michael Ruck, *Zentralismus und Regionalgewalten im Herrschaftsgefüge des NS-Staates*. In: Horst Möller / Andreas Wirsching / Walter Ziegler (Hg.), *Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich*. München 1996, S. 99-122, hier S. 117 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

¹³ Hinweis von Prof. Dr. Gerhard Fritz in der Diskussion auf dem Doktorandenseminar am 1. Februar 2014 in Karlsruhe.

onsstärke der badischen NSDAP unter Robert Wagner unterschied sich in diesen Bereichen gravierend von ihren parteipolitischen Konkurrenten¹⁴ im Land. Die NSDAP war schon vor 1930 „die aktivste politische Kraft“¹⁵ mit z.B. einhundert Parteiveranstaltungen im Jahr 1928¹⁶. In einem Bericht der Landespolizei aus dem Jahr 1931 wird der NSDAP bescheinigt, sie sei „die eigentliche Beherrscherin des öffentlichen Lebens“¹⁷ und habe eine „ausgedehnte und gut durchgliederte und aktive Organisation“¹⁸ wie keine andere Partei im Land Baden. Dabei behielt Wagner entsprechend seiner „Gesamtverantwortung für den ihm anvertrauten „Hoheitsbereich“¹⁹ viele unterschiedliche Aspekte im Blick und entsprechend des Führerprinzips unter strenger Kontrolle, die die Charakterisierung seines Gaus als „Mustergau“²⁰ begründeten: Organisation und Verwaltung, Presse und Propaganda, Kassenwesen, Qualität der Redner, Mitgliederzahlen, Ein- und Austritte, „Führer“ von Kreisen und Ortsvereinen, Stützpunkte und Betriebszellen, das Verhalten der SA und natürlich die Wahlergebnisse²¹.

Nach seiner Rückkehr nach Baden im Herbst 1924, das er fast ein Jahr wegen seiner Teilnahme am Hitlerputsch in München und der darauf folgenden kurzzeitigen Festungshaft verlassen hatte, gründete Robert Wagner auf Befehl Hitlers am 22. März 1925 den mit dem Land Baden flächenmäßig identischen Gau Baden. Bis zu seiner formalen Entlassung durch die amerikanische Militärverwaltung am 14. Juni 1945, als er auf der Flucht und untergetaucht war, hat Wagner den Gau bzw. das Land Baden in unterschiedlichen Funktionen als Gauleiter, Mitglied des Landtags, Reichskommissar, Staatspräsident und Reichsstatthalter, aufgebaut, nach seinen Vorstellungen geformt und geleitet²². Die Wahlen vom 5. März 1933 brachten in Baden eine Zunahme der Wahlbeteiligung um 10% und eine grundlegende Verschiebung der politischen Kräfteverhältnisse. Noch immer lag der Schwerpunkt der NSDAP im nordbadisch-protestantischen Bereich, aber

¹⁴ So wurde im Jahr 1931 auf einer Führer-Tagung in München der Gau Baden für „hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der Organisation gelobt“. Bräunche, NSDAP 1928-1933, S. 33.

¹⁵ Ebd., S. 28.

¹⁶ Siehe Johnpeter Horst Grill, Robert Wagner – Der „Herrenmensch“ im Elsaß. In: Ronald Smelser / Enrico Syring / Rainer Zitelmann (Hg.), Die Braune Elite II. 21 weitere biographische Skizzen. Darmstadt 1993, S. 254-268, hier S. 257.

¹⁷ Die politische Lage in Baden, GLA 233 Nr. 28388. Zitiert nach Ernst Otto Bräunche, Die Entwicklung der NSDAP in Baden bis 1932/33. In: ZGO 125. Jhg. (1977), S. 331-375, hier S. 362.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Vgl. Organisationsbuch der NSDAP, 7. Auflage 301-400 Tausend, München 1943 (Hrsgg. vom Reichsorganisationsleiter der NSDAP), S. 137.

²⁰ Vgl. dazu Ludger Syré, Der Führer vom Oberrhein. Robert Wagner, Gauleiter, Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß. In: Michael Kießner / Joachim Scholtz (Hg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. 2. Auflage, Konstanz 1999, S.733-779, hier S. 746 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2).

²¹ Vgl. dazu Syré, Robert Wagner, S. 746. Syré bezieht sich auf einen Artikel in „Der Führer“ vom 30. April 1931. Auf der S. 733 nennt Syré als Mitgliedsnummer Wagners 11540.

²² Zur Biographie von Robert Wagner siehe neben Anm. 69 auch Bernd Ottnd / Fred L. Sepaintner (Hg.), Badische Biographien, N.F. Bd. II, Stuttgart 1987, S. 297-301 (Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg); Bräunche, Entwicklung bis 1932/33; Horst Ferdinand, Die Misere der totalen Dienstbarkeit: Robert Wagner (1895-1946), NSDAP-Gauleiter, Reichsstatthalter von Baden, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß. In: Eberbacher Geschichtsblatt Nr. 91 (1992), S. 97-209 und Nachlese, in: Eberbacher Geschichtsblatt Nr. 92 (1993), S. 208-222; Grill, Robert Wagner; Syré, Robert Wagner.

in vielen Bezirken des katholischen Südbadens wurde das Zentrum vom ersten Platz verdrängt und blieb hinter den Wahlergebnissen der NSDAP zurück²³.

Mehr und mehr erblickte auch die ländliche katholische Bevölkerung in Hitler und seiner NSDAP eine Art ‚Retter aus der Not‘²⁴, wie der Freiburger Erzbischof Gröber in einem Brief an den späteren Papst Pius XII. konstatierte: „Betrüblich ist dabei, dass auch in meiner Erzdiözese eine größere Anzahl rein katholischer Gemeinden mit fliegenden Fahnen zu dieser Partei hinübergezogen sind“²⁵. Obwohl die NSDAP die nunmehr bestehenden gesetzlichen Möglichkeiten des Verbots von Zeitungen und der Behinderung von gegnerischen Wahlkampfveranstaltungen mit großer Intensität zu nutzen wusste und trotz einer unglaublich großen Anzahl von Wahlveranstaltungen, gelang es ihr nicht, die angestrebte absolute Mehrheit zu erringen. Mit 1,5% über dem Durchschnitt des Reiches, erreichte die NSDAP zusammen mit der ihr verbundenen verfassungs-, demokratie- und republikfeindlichen Partei DNVP 49,0% (NSDAP 45,4% und DNVP 3,6%)²⁶.

Bemerkenswert war der erstmalige Gleichstand zwischen der prozentualen Bevölkerungsverteilung von Nord- und Südbaden (59,5% zu 40,5%) und den Stimmenanteilen der NSDAP (59,1% zu 40,9%)²⁷, trotzdem blieben „schwarze Löcher“ wie Staufen, das Freiburger Umland, Meßkirch, Säckingen und Waldshut mit Wahlergebnissen von unter 30% für die NSDAP²⁸. Schon drei Tage später, am 8. März 1933, wurde Robert Wagner von der Regierung in Berlin zum „Reichskommissar zur Wahrnehmung der Befugnisse der obersten Landesbehörde“²⁹ ernannt und übernahm infolge dessen am Tag darauf ‚staatsstreichartig‘³⁰ unter Aufmarsch von bedrohlich wirkenden Formationen der SA, der SS und der HJ vor dem Karlsruher Innenministerium die Geschäfte des Innenministers. Von diesem Zeitpunkt an stand die badische Polizei unter dem Befehl der NSDAP. Der ‚Staatsstreich auf Raten‘ endete am 11. März unter Einsatz einer ähnlich massiven Drohkulisse vor dem Staatsministerium und der Übernahme des Amtes des Staatspräsidenten³¹. Damit war der Weg frei zur Umformung der staatlichen Strukturen unter die

²³ Siehe dazu Thomas Schnabel, Südbaden im Dritten Reich. In: Peter Blickle / Horst Buszello u.a. (Hg.), Der Oberrhein in Geschichte und Gegenwart. Von der Römerzeit bis zur Gründung des Landes Baden-Württemberg. 2., korr. Auflage, Freiburg / Br. 1986, S. 179-200, hier S. 181.

²⁴ Vgl. ebd., S. 182. So erreichte die NSDAP im fast ausschließlich katholischen Amtsbezirk Oberkirch 55,6%, das Zentrum aber nur 34,3%, bei einer Wahlbeteiligung von 83,2%. Bei den Wahlen vom 6. November 1932 hatte die NSDAP bei 41,0% gelegen und das Zentrum leicht darüber bei 42,2%, die Wahlbeteiligung lag bei 65,4%. Die Wähler der NSDAP am 5. März 1933 rekrutierten sich also zum großen Teil aus Nichtwählern und Abwanderern vom Zentrum. Seit den Wahlen vom Juli 1932 wurde der Wahlkreis durch einen Abgeordneten der NSDAP im Reichstag vertreten. Die Wahlergebnisse des Amtsbezirks Oberkirch belegen die Thesen von Falter / Bömermann, Wahlerfolge, S. 292f. Alle Angaben aus entsprechenden Sondernummern der Renchen-Zeitung nach schriftlicher Auskunft des Stadtarchivs Oberkirch vom 14. Januar 2014.

²⁵ Zitiert nach Schnabel, Südbaden, S. 182.

²⁶ Vgl. Schanbacher, Wählervotum, Anhang 2/3, S. 310/311.

²⁷ Bräunche, Entwicklung bis 1932/33, S. 374.

²⁸ Schanbacher, Wählervotum, Anhang 7, S. 316.

²⁹ Hugo Ott, Das Land Baden im Dritten Reich. In: Badische Geschichte. Vom Großherzogtum bis zur Gegenwart. Hrsgg. von der Landeszentrale für Politische Bildung Baden-Württemberg, von Joseph Becker u.a., Stuttgart 1979, S. 184-205, hier S. 185.

³⁰ Vgl. ebd., S. 187.

³¹ Siehe dazu den „Bericht des Reichskommissars Robert Wagner an den Reichsinnenminister über die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Baden“. In: Verfolgung und Widerstand unter den Nationalsozialisten in Baden. Die Lageberichte der Gestapo und des Generalstaatsanwalts Karlsruhe 1933-1940. Be-

Zielsetzungen der NSDAP: die „Gleichschaltung“ des Landtags, die am 9. Juni 1933 mit der Zustimmung aller 17 Abgeordneten des Zentrums zum badischen „Ermächtigungsgesetz“ in Form einer „de facto“ Ausschaltung des Landtags und seiner endgültigen Beseitigung im Frühjahr 1934 beendet wurde³².

2.2 An die Arbeit: Die braune Führungsclique des Kultusministeriums

Die planvolle und im Sinne der Partei erfolgreiche Aufbauarbeit im Gau Baden wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten unter Robert Wagner konsequent weitergeführt.

Robert Wagner, ab Mai 1933 in Personalunion als Reichsstatthalter Vertreter der Zentralinstanz und als Gauleiter oberster Wächter über die Arbeit der Partei und ihrer Akzeptanz in der Bevölkerung, war ein notorischer Antisemit, mustergültiger und gläubiger Nationalsozialist mit Projektion der Heilsgewissheit auf die Person des Führers als eine Art säkularisierter Ersatzreligion, hatte großes Misstrauen gegenüber Intellektuellen und - entsprechend seiner ‚Blut-und-Boden-Ideologie‘ - eine ausgeprägte Affinität zum Bauerntum³³. Hitlers „Weltanschauung“³⁴ war auch seine „Weltanschauung“, er war Erfüllungsgehilfe und gleichzeitig Ausgangspunkt einer eigenen Befehlskette, deren Mitglieder ihm im Führerprinzip verbunden und in ihren Bereichen damit beauftragt waren, die gemeinsamen Überzeugungen in die Realität umzusetzen³⁵.

Die Akzeptanz des Führerprinzips und bedingungsloser Gehorsam zu Robert Wagner verband die badische Gauclique³⁶, ein nach außen hin stabil erscheinendes Netzwerk mit gemeinsamen Wurzeln in der Anfangszeit, das regional und lokal fest verankert war bis hinunter auf die Ebene der Ortsvereine³⁷. Dieses Netzwerk kontrollierte mehr und mehr die wichtigsten Bereiche der regionalen Politik und war verbunden durch die gemeinsame nationalsozialistische Überzeugung mit besonderer Betonung der rassenpolitischen Vorstellungen - für Robert Wagner ein konstitutives Element seiner Weltanschauung und „Richtschnur seines praktischen Handelns“³⁸.

arbeitet von Jörg Schadt. Stuttgart u.a. 1976, S. 53-56 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 3).

³² Vgl. Ott, Land Baden, S. 188. Siehe auch Michael Braun, Der Badische Landtag 1918 – 1933. Düsseldorf 2009 (Handbuch zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus).

³³ Vgl. dazu Syré, Robert Wagner, S. 753-755 und 758-762.

³⁴ Zu „Hitlers Weltanschauung“ siehe das gleichnamige Werk von Eberhard Jäckel. Da die „Weltanschauung des Nationalsozialismus“ weitestgehend mit der von Hitler überein gestimmt hat, beziehe ich mich immer auf das Werk von Jäckel. Eberhard Jäckel, Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Herrschaft. Erweiterte und überarbeitete Neuausgabe. 3. Auflage, Stuttgart 1986.

³⁵ Vgl. ebd., S. 734f. und S. 747.

³⁶ Vgl. Peter Hüttenberger, Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP. Stuttgart 1969, S. 56 (Schriftenreihe der VfZ, Nr. 19).

³⁷ Vgl. dazu Kurt Düwell, Gauleiter und Kreisleiter als regionale Gewalten des NS-Staates. In: Horst Möller / Andreas Wirsching / Walter Ziegler (Hg.), Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich. München 1996, S. 161-174, hier S. 161 und S. 171 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

³⁸ Vgl. dazu Syré, Robert Wagner, S. 759f.

Ein besonders wirksames Bindeglied war die häufig postulierte starke Verbundenheit mit der badischen Heimat, die bei Robert Wagner, Otto Wacker, Karl Gärtner und anderen Mitgliedern der Gauclique³⁹ nachweisbar ist, die aber häufig zur Durchsetzung badischer Interessen, zur Sicherung badischer Eigenständigkeit sowie zur Begrenzung des Berliner Einflusses auf den Staatsapparat im Gau Baden eingesetzt worden ist und damit zur Sicherung von politischer Macht⁴⁰.

Mit dem konsequenten Eintreten für badische Interessen als „Grundkonstante seiner Politik“ konnte Robert Wagner die tendenziell negative Stimmung der Bevölkerung im Gau Baden ausgleichen und auffangen⁴¹, denn der Gau Baden war die Basis seiner Macht⁴². Der Bereich ‚Schule und Unterricht‘ nahm im Wertesystem der führenden badischen Nationalsozialisten einen besonderen Stellenwert ein, denn der ‚verhinderte Lehrer‘⁴³ Robert Wagner - mit Besuch der Präparandenanstalt und dem Lehrerseminar in Heidelberg, dann aber bis zu seiner Entlassung 1923 Berufssoldat bis zum Leutnant - wusste ebenso wie auch andere Mitglieder seiner Gauclique, viele davon mit pädagogischer Ausbildung und Zugehörigkeit zum Lehrerstand, um die Wichtigkeit dieser Berufsgruppe, der in einer Multiplikatorenfunktion bei der Umsetzung der nationalsozialistischen Weltanschauung in die ‚Köpfe und Herzen‘ der Jugendlichen eine wichtige Rolle zugeschrieben war. Beide beruflichen Merkmale Wagners waren geeignet, eventuell vorhandene Hemmschwellen in Bezug auf die Hinwendung von Bevölkerungsgruppen zum Nationalsozialismus abzubauen: die der Volksschullehrer⁴⁴ und die der Frontsoldaten. Zur Verbreitung des unverrückbaren „Glaubens an unsere Mission“ hatten Robert Wagner und seine Gauclique die Lehrerschaft auserkoren⁴⁵, und Kultusminister Otto

³⁹ In seinem Aufsatz „Die Gaue als Verwaltungseinheiten der NSDAP“ kritisiert Armin Nolzen Hüttenbergers unproblematisierte Verwendung dieses Begriffs für die Zeit nach 1933, da nach seiner Auffassung u.a. die dynamische Entwicklung der Gaustäbe, der Strukturwandel, die personelle Fluktuation, die Einschränkung der Handlungsräume durch Ausweitung der parteiinternen Vorgaben aus der Zentrale in München ausgeblendet werden. - Nach Ansicht der Verfasserin ist dieser Begriff der ‚Gauclique‘ wegen des Zusammenhalts in der ‚Kampfzeit‘ eine anschauliche Charakterisierung des Zustands der badischen Nationalsozialisten. Im Badischen Kultusministerium zeigten sich erst in der Zeit nach der Machtübernahme die unterschiedlichen Fraktionen mit ihren unterschiedlichen Machtkämpfen und Kompetenzstreitigkeiten, die aber die Arbeit für das gemeinsame Ziel nicht oder nur unwesentlich verzögerten. Die personelle Zusammensetzung war bemerkenswert stabil. Siehe dazu Armin Nolzen, Die Gaue als Verwaltungseinheiten der NSDAP. Entwicklungen und Tendenzen der NS-Zeit. In: Jürgen John / Horst Möller / Thomas Schaarschmidt (Hg.), NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen Führerstaat. München 2007, S. 199-217 (VfZ / Schriftenreihe / Sondernummer).

⁴⁰ Vgl. Syré, Robert Wagner, S. 750f.

⁴¹ Vgl. ebd., S. 753.

⁴² Vgl. dazu Michael Kißener / Joachim Scholtyseck, Nationalsozialismus in der Provinz. Zur Einführung. In: dies. (Hg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. 2. Auflage, Konstanz 1999, S. 11-29, hier S. S. 22-25 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2).

⁴³ Vgl. dazu Syré, Robert Wagner, S. 733 und S. 739.

⁴⁴ Breyvogel / Lohmann weisen durch Auswertung der Parteistatistik nach, dass „Lehrer in den Gauen, in denen Amtskollegen Gauleiter waren, in den Ämtern des Kreisleiters, Ortsgruppen- und Stützpunktleiters sehr stark überrepräsentiert waren“. Siehe dazu Wilfried Breyvogel / Thomas Lohmann, Schulalltag im Nationalsozialismus. In: Ulrich Herrmann (Hg.), „Die Formung des Volksgenossen“. Der „Erziehungsstaat“ des Dritten Reiches. Weinheim / Basel 1985, S. 253-268, hier S. 257 (Geschichte des Erziehungs- und Bildungswesens in Deutschland, Bd. 6).

⁴⁵ Syré, Robert Wagner, S. 758.

Wacker⁴⁶ verkündete als wichtigste Ziele der Erziehungs- und Schulpolitik, „die heranwachsenden Generationen mit Hilfe der Lehrer für den Nationalsozialismus zu gewinnen“, die „Schaffung des Schultyps, der mit zwingender Gewalt den neuen Menschen formt“ und die Notwendigkeit der „Formung eines deutschen Erzieherkorps“⁴⁷, was sich im Prozess der Durchsetzung nationalsozialistischer Schulpolitik in badischen Schulen konsequent wiederfindet.

Noch am Tag der Übernahme der Macht erfolgte im üblichen martialisch geprägten Stil der neuen Machthaber die Einsetzung von Hauptschriftleiter Dr. phil. Otto Wacker⁴⁸ in das Amt des Kultusministers, zunächst kommissarisch, bis zur offiziellen Ernennung am 6. Mai⁴⁹.

Otto Wacker, Sohn des Stadtbaumeisters von Offenburg, Frontkämpfer, studierte zunächst Architektur bis zum Vordiplom, wechselte dann aber Universität und Studienfächer: Studium der Neueren Literaturgeschichte, Germanischen Philologie und Kunstgeschichte an der Universität Freiburg mit dem Abschluss der Promotion⁵⁰. Frühzeitig knüpfte er Kontakte zu rechten Kreisen, wobei die Besetzung Offenburgs durch die Franzosen einen Fixpunkt darstellt, der seine politischen Auffassungen maßgeblich und nachhaltig beeinflusst hat. Mitglied der NSDAP seit Mitte bzw. Ende des Jahres 1925 (Mitgliedsnummer 22948), gründete er die Ortsgruppe Offenburg und hatte wahrscheinlich seit dieser Zeit Beziehungen zum Kreis um Robert Wagner. Vor seiner Ernennung zum Kultusminister war Wacker Leiter der Pressestelle des Gaus und Hauptschriftleiter des NSDAP-Organs „Der Führer“ in Karlsruhe, das er in schwieriger Lage übernommen hatte, aber mit Fleiß, „Tatkraft und Willensstärke“⁵¹ zum führenden Organ der Partei des Landes Baden ausbaute, konsequent agitierend für die „Weltanschauung des Nationalsozialismus“ und erbarmungslos gegen alles, „was sich ihnen in den Weg stellte“⁵². Als überzeugtes und aktives Mitglied der SS⁵³ teilte er kompromisslos die rassenpolitischen Vorstellungen seines Gauleiters.

⁴⁶ Bis zur Abtrennung der Justiz im Jahr 1935 und deren Übernahme durch Reichsinstanzen lautete die offizielle Bezeichnung „Der Badische Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz“ mit der Bezeichnung „Unterrichtsministerium“ für den Bereich Kultus und Unterricht, danach nur noch „Badischer Minister des Kultus und Unterrichts“. Der Einfachheit halber verwende ich die Bezeichnung: Kultusminister.

⁴⁷ Vgl. dazu Katja Schrecke, *Zwischen Heimateerde und Reichsdienst. Otto Wacker, Badischer Minister des Kultus, des Unterrichts und der Justiz*. In: Michael Kießner / Joachim Scholtz, *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg*. 2. Auflage, Konstanz 1999, S. 705-732, hier S. 715 (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 2). Siehe auch Otttnad / Sepaintner, *Badische Biographien*, Bd. IV, S. 300-305. Siehe auch Hans-Georg Merz, *Otto Wacker (Biographie)*. URL: http://www.leo-bw.de/web/guest/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/10_1778848/biografie. Aufgerufen am 24.02.2014 um 16:49.

⁴⁸ ABI Baden Nr. 7/1933, S. 23.

⁴⁹ Alle Ernennungen und Entlassungen in der oberen Führungsetage des badischen Kultusministeriums erfolgten nach demselben Muster: Sofortige Freistellung der ‚missliebigen‘ Person von ihrer Tätigkeit und sofortiger kommissarischer Ersatz durch ein Parteimitglied, zeitnahe Vollzug des Verwaltungsakts unter Wahrung der gesetzlichen Regelungen. So war schnelles und wirksames Handeln beim Austausch der ‚Eliten‘ sichergestellt.

⁵⁰ Vgl. dazu Schrecke, *Heimateerde* / Otto Wacker, S. 705-707.

⁵¹ Ebd., S. 710.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd., S. 724.

Unmittelbar nach seiner eigenen Ernennung implementierte Wacker mit dem Gymnasialprofessor und Präsidenten des Badischen Landtags, Herbert Kraft aus Mannheim⁵⁴ und dem Hauptlehrer Karl Gärtner⁵⁵ (Gauwalter des NSLB, Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher der NSDAP) aus dem südbadischen Lahr einen „alten Kämpfer“ und einen „alten Parteigenossen“⁵⁶ als „Kommissare zur besonderen Verwendung“ in die Bürokratie des Kultusministeriums. Nach ihrer Ernennung zu Abteilungsleitern im Rang von Ministerialräten⁵⁷ waren sie beauftragt, die von ihnen geleiteten Bereiche im Sinne der nationalsozialistischen „Weltanschauung“ umzuformen: Herbert Kraft den Bereich des Höheren Schulwesens und Karl Gärtner den der Volks- und Fortbildungsschulen. In den folgenden Tagen übernahm der 1931 der Partei beigetretene Volkskundler Dr. Eugen Fehrle die Leitung der Abt. Hochschulen; Dipl.-Ing. Siegfried Federle, Fachmann für Familienkunde und Parteigenosse seit dem 1. Februar 1932, übernahm die Abt. Fachschulen im Rang eines ORegRates; im Juni wurde der erst im Mai zum Kreisoberschulrat beförderte, „alte Parteigenosse“ Paul Frank aus Offenburg zum Ministerialdirektor und Stellvertreter des Ministers ernannt. Somit geriet mit dem Minister, seinem Stellvertreter, den drei neu ernannten Ministerialräten und einem ORegRat das Ministerium fest in die Hand der neuen Machthaber, womit sich - bis auf Emil Baumgratz als Leiter der Abt. Haushalt, Besoldung und Verwaltung - die gesamte oberste Führung aus dem Kreis der „alten Kämpfer“ und „alten Parteigenossen“ rekrutierte⁵⁸.

Auch Merz findet ein ähnliches Bild auf der Ebene der Räte in den Abteilungen des Ministeriums, von denen nach Lockerung der Aufnahmesperre im Mai 1937 ca. 86% in die Partei eingetreten waren, womit sich das Bild einer weitgehenden politischen Homogenität in der Führungsetage des Ministeriums abrundet⁵⁹. Die These von der „Kontinuität administrativer Funktionselemente auf regionaler Ebene“⁶⁰ nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erscheint im Kultusbereich auf der Ebene des Landes Baden in einem anderen Licht, wenn man bei der Beurteilung der Installierung des nationalsozialis-

⁵⁴ Zu Herbert Kraft siehe Kapitel 6.5.

⁵⁵ ABI Baden Nr. 10/1933, S. 23/24. Zur Biographie von Karl Gärtner siehe Kapitel 5.

⁵⁶ „Alte Kämpfer“ wurden die Mitglieder der NSDAP genannt, die als Träger des „Goldenen Parteiabzeichens“ mit einer Mitgliedsnummer von unter 100000 bis etwa Mitte 1928 in die Partei eingetreten waren, „alte Parteigenossen“ verzeichneten einen Parteieintritt bis zur Machtübernahme am 30. Januar 1933. Siehe dazu Wolfgang Benz, Einleitung: Die NSDAP und ihre Mitglieder. In: Ders. (Hg.), Wie wurde man Parteigenosse? Die NSDAP und ihre Mitglieder. Frankfurt / M. 2009, S. 7-17, hier S. 7. Diese Definition entspricht auch den überwiegend in den badischen Quellen verwendeten Bezeichnungen. Siehe StAFb G 220/1 Nr. 133.

⁵⁷ ABI Baden Nr. 14/1933, S. 60/61. Da die Bezeichnung „alter Kämpfer“ in der Literatur wie auch in den Quellen unsystematisch verwendet und auch oft nicht definiert wird, verwende ich ausschließlich die o.a. Definition von Benz. Auch im Jahr 1931 Eingetretene werden in einigen badischen Quellen z.T. als „alte Kämpfer“ bezeichnet.

⁵⁸ Im Jahr 1936 kehrte Eugen Fehrle als Professor für Volkskunde an die Universität Heidelberg zurück, wo er zu einem führenden Vertreter nationalsozialistischer Volkskunde avancierte. Sein Nachfolger als Leiter der Abteilung wurde Dr. Karl Asal. Zu Eugen Fehrle siehe Ottnard / Sepaintner, Badische Biographien, Bd. I, S. 110-112.

⁵⁹ Hans-Georg Merz, Beamtentum und Beamtenpolitik in Baden. Studien zu ihrer Geschichte vom Großherzogtum bis in die Anfangsjahre des nationalsozialistischen Herrschaftssystems. Freiburg / München 1985, S. 304-306 und S. 348f.

⁶⁰ Vgl. dazu Peter, NS-Wirtschaft, S. 171/72 und Rauh-Kühne / Ruck, Einleitung, S. 18.

tischen Machtapparates im Kultusministerium einen späteren Eintritt - auch unter Druck - in die NSDAP einbezieht.

Welcher Druck von der Spitze des Ministeriums auf die Räte ausgeübt wurde, in die Partei einzutreten, belegt der zurückdatierte Parteieintritt des für Haushalt, Verwaltung und Besoldung zuständigen ORegRats Emil Baumgratz nach Lockerung der Aufnahmesperre am 1. Mai 1937⁶¹. In dem Verfahren zur Entnazifizierung konnte Emil Baumgratz siebzehn Entlastungsschreiben vorlegen, so z.B. von Erzbischof Konrad Gröber, vom Freiherrn von Hornstein (Generaldirektor der Markgräflisch Badischen Verwaltung und Eigentümer der privaten Internatsschule Schloss Birklehof bei Hinterzarten) und von vielen Elsässern, die ihm bescheinigten, er sei der Partei zwangsweise beigetreten, aber nie ein Nationalsozialist gewesen, sondern ein mutiger Katholik, der jeden Sonntag mit seiner Familie in die Kirche gegangen sei. Nach eigenen Aussagen habe er viel mit Herbert Kraft zusammengearbeitet, dessen Haltung zur nationalsozialistischen Kultusbürokratie der Klärung bedarf (siehe Kapitel 6.5). Die von Baumgratz geleitete Abt. F wurde aus nicht nachprüfbaren Ursachen aufgelöst und Baumgratz direkt MinDir Frank unterstellt, wo er bei der Ausübung seiner Tätigkeit besser zu kontrollieren war⁶².

Auch Dr. Karl Asal, ab Anfang 1934 MinRat und Leiter der Abteilung E „Künste und Kultus“, ein ausgewiesener Fachmann für Denkmalpflege, Naturschutz und Museumsverwaltung, trat nach Lockerung der Aufnahmesperre am 1. Mai 1937 unter Druck von MinRat Karl Gärtner in die NSDAP ein. Gärtner - der ihn offensichtlich im Amt halten wollte - sah eine „Schädigung der Autorität“ des Amtes, da Asal nach seiner Auffassung nicht mehr in der Lage sei, sich „erfolgreich gegen Parteigenossen durchzusetzen“⁶³. Nur Michael Walter, seit 1925 RegRat, widerstand dem Druck und blieb der Partei fern, allerdings hatte er mit dem von ihm schon 1924 verfassten „Familien- und Heimatbüchlein“, das 1933 der herrschenden „Weltanschauung“ angepasst wurde und in 10. Auflage in der Reihe „Bausteine für den neuzeitlichen Unterricht“ erschien, ein wichtiges Schülerheft erstellt, das in nahezu allen Schulen Badens vertreten war und den Einstieg in „rassenkundlichen“ Unterricht erleichterte, vielleicht sogar garantierte.

Ein konsequent durchgehaltener Grundsatz der nationalsozialistischen Gauleitung und Kultusbürokratie lautete: Keine Beförderung ohne Parteimitgliedschaft. Auch noch nach vielen Jahren überdurchschnittlicher Arbeit wurde Dr. jur. Theodor Gartner, juristischer Berater in der Abteilung D Fachschulen, vom Reichsstatthalter Wagner die Beförderung zum ORegRat verweigert, weil er „vor der Machtübernahme in seiner politischen Haltung dem Zentrum zugeneigt“ war, obwohl ihm von Kollegen mit Mitgliedschaft in der NSDAP bestätigt wurde, „dass er sich in der Zeit nach der Machtübernahme bemüht hat, sich das nationalsozialistische Gedankengut zu eigen zu machen“⁶⁴. Wie das Beispiel von Theodor Gartner zeigt, bedeutet die oben beschriebene „Kontinuität administrativer Funktionsebenen“ ohne Parteimitgliedschaft aber nicht automatisch Widerstand und Ver-

⁶¹ StAFb D 180/2 Nr. 205380.

⁶² Jahrbuch des NSLB, Gau Baden, 1936/37, Abt. Höhere Schule, S. 6.

⁶³ StAFb, Nachlass Karl Asal, T 1, Zugang 2000/0025, Nr. 2. Karl Asal war nach juristischem Studium 1919 in das Ministerium des Kultus und Unterrichts eingetreten, 1920 RegRat, 1923 Promotion zum Dr. jur. an der Universität Heidelberg, 1927 ORegRat, 1932 Honorarprofessor TH Karlsruhe, 1934 MinRat. Zur Biographie von Karl Asal, in der seine erzwungene Mitgliedschaft in der NSDAP nicht aufgeführt ist, siehe Otnad / Sepaintner, Badische Biographien, Bd. III, S. 8/9.

⁶⁴ GLA 233 Nr. 24702.

weigerung, denn „verhaltenstypologisch dürfte...von selbstmobilisierend-aktivem Verhalten, von Gestaltungswillen, Kooperations- und Einsatzbereitschaft...auszugehen sein“⁶⁵, basierend auf ihrer Ausbildung mit Universitätsstudium und oft auch Promotion, ihrer bisherigen Tätigkeit und dem daraus resultierenden Selbstverständnis⁶⁶. Das Beispiel des niemals in die Partei eingetretenen ORegRats Leo Wohleb, der bis zu seiner Versetzung an das Gymnasium Baden-Baden im April 1934 in der Abt. Höhere Schulen unter MinDir Kraft tätig war, ist wichtig und kein Einzelfall, aber m. E. nicht zwangsläufig auf das Verhalten der anderen Räte übertragbar.

Alle neu ernannten Räte, d.h. alle juristischen Berater und die, die verantwortlich waren für die inhaltliche Ausrichtung von Schule und Unterricht auf die „Weltanschauung“ der neuen Zeit, rekrutierten sich aus den Reihen der Partei, häufig auch mit aus diesem Sachverhalt resultierenden persönlichen Bindungen zur ‚Führungsclique‘. So wurde der Hauptschullehrer und „alte Parteigenosse“ Georg Heitz (siehe Kapitel 5 und passim), der mit Karl Gärtner gut bekannt war, von der Volksschule Lahr unter Umgehung aller formalen Kriterien wie Ausschreibung, Bewerbung und Leistungsüberprüfung am Ende des Schuljahres im August 1933 zum RegRat in der Abteilung Volks- und Fortbildungsschulen ernannt⁶⁷, wo er mit der Ausrichtung und Kontrolle der Volksschulen betraut wurde, gute Arbeit im Sinne des Systems leistete und im Ministerium unabhkömmlich war, als er hauptamtlich in das Führerkorps der SS wechseln sollte und diese lukrative Offerte von ihm abgelehnt wurde⁶⁸.

Ein Musterbeispiel für das Vorhandensein von „nationaler Gesinnung und beruflicher Eignung“ war die Karriere des „alten Parteigenossen“ Paul Frank⁶⁹, der im Jahre 1905 als Hauptlehrer in Mannheim planmäßig angestellt und über verschiedene Stationen als Schulinspektor und Schulrat in Mannheim und Freiburg wegen seiner ‚persönlichen Tüchtigkeit‘ im Jahre 1924 zum Kreisschulrat in Offenburg, der Heimatstadt von Kultusminister Wacker, ernannt wurde. Trotz des Verbots der demokratisch legitimierten Regierung wurde Frank am 1. Februar 1931 Mitglied der NSDAP (Mitgliedsnummer 438589) in Offenburg und übernahm die Leitung des Amtes für „Rasse und Kultur“. Der Eintritt in den NSLB erfolgte am 1. Januar 1932, beide Mitgliedschaften blieben - ebenso wie sein öffentliches Eintreten für das Volksbegehren gegen den Young-Plan⁷⁰ - ohne beamtenrechtliche Folgen, obwohl er sich schon vor seiner Mitgliedschaft als „Förderer der nationalsozialistischen Bewegung“ betätigt⁷¹ und die badische Regierung angedroht

⁶⁵ John, Gaue, S. 52.

⁶⁶ Zu Leo Wohleb siehe auch Tobias Wöhrle, Leo Wohleb. Eine politische Biographie „Treuhand der alten badischen Überlieferung“. Karlsruhe 2008, S. 85/86.

⁶⁷ ABI Baden Nr. 22/1933, S. 147.

⁶⁸ GLA 233 Nr. 24702. Zu Georg Heitz siehe auch Kapitel 4.

⁶⁹ Siehe Merz, Beamtentum, S. 278.

⁷⁰ Im Young-Plan sollte die von Deutschen Reich zu noch zu leistenden Reparationen neu festgelegt werden. Als Gegenleistung zur Übernahme einer Zahlungsverpflichtung bis 1988 versprachen die Alliierten die Räumung des Rheinlands und die Wiederherstellung der deutschen Souveränität. Die Nationalsozialisten bekämpften der Young-Plan als „Zinsknechtschaft“, scheiterten aber im Volksbegehren. Der Young-Plan wurde im März 1930 im Reichstag angenommen, aber im Zeichen der Weltwirtschaftskrise im Juli 1932 wieder aufgehoben.

Wolfgang Stäbler, Young-Plan, 1929/30-1932, publiziert am 11.05.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: <<http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Young-Plan,1929/30-1932>>. Aufgerufen am 7.12.2016 um 19:38.

⁷¹ Alle Angaben aus GLA 235 Nr. 34791, Personalakte.

hatte, jede „aktive Betätigung im Sinne der NSDAP“⁷² mit Entlassung aus dem Staatsdienst zu sanktionieren. Bei Untersuchungen gegen Lehrer seines Amtsbereichs, wie z.B. 1932 gegen den Hauptlehrer Emil Gärtner, den älteren Bruder des späteren MinDir Karl Gärtner, wegen ‚Verletzung der Dienst- und Standespflichten‘ in Form von provozierenden Äußerungen in der Öffentlichkeit⁷³, war Frank als vorgesetzter Schulrat (und Parteigenosse) die erste untersuchende Instanz des Verfahrens, das am 19. April 1932 mit einer Versetzung von Emil Gärtner in den einstweiligen Ruhestand bei einer Reduzierung des Gehalts um 50% beendet wurde⁷⁴. Nicht die Mitgliedschaft in der NSDAP und auch nicht die Übernahme von Ämtern, sondern das persönliche Verhalten jedes Einzelnen war der Maßstab der demokratischen Regierung für die Verhängung von Sanktionen. Das Amt des MinDir verwaltete Paul Frank, als MinDir auch Stellvertreter des Ministers, bis zu seiner Pensionierung am 1. Februar 1939, sein Nachfolger wurde Karl Gärtner (siehe Kapitel 5). Damit war der Volksschullehrer Paul Frank ohne akademische Bildung bis zum Stellvertreter des Ministers aufgestiegen⁷⁵ und an der Durchsetzung nationalsozialistischer Schulpolitik mit besonderem Fokus auf „rassenpolitischen“ Unterricht in Baden maßgeblich beteiligt.

2.3 Schnelles Handeln: Die Neuausrichtung der ‚Schulkultur‘ und der Lehrerschaft

Wenige Tage nach seiner Amtseinführung verfügte Otto Wacker die Wiedereinstellung der Lehrer, die „wegen ihrer Betätigung im Sinne der nationalen Bewegung“⁷⁶ von den demokratisch legitimierten Vorgängern entlassen worden waren. Von insgesamt 34 entlassenen Beamten waren 28 Lehrer, was einen Hinweis gibt auf die Affinität der badischen Lehrerschaft zum Nationalsozialismus und die Intensität ihre Agitation. In den

⁷² Bräunche, NSDAP 1928-1933, S. 32.

⁷³ So z.B. „Köpfe werden rollen, wenn die Nationalsozialisten an der Macht sind“ und über den örtlichen Pfarrer, „wenn wir an der Macht sind, werfen wir ihn in den Rhein“. StAFb L 50/1 Nr. 1763.

⁷⁴ Bräunche, Entwicklung bis 1932/33, S. 365. Die ersten aktenkundigen Verfehlungen von Emil Gärtner (siehe auch Kapitel 4) sind ab 1927 dokumentiert. Ein förmliches Disziplinarverfahren im Jahr 1930 wegen öffentlicher Reden auf Veranstaltungen der NSDAP, aber auch wegen Verlassen des Unterrichts und der Beauftragung von Schülern für private Zwecke endete mit der Verurteilung zu einer Geldstrafe von 100 RM. Er gehörte zu den 28 entlassenen Lehrern, die von Wacker am 15. März 1933 wieder eingesetzt wurden. Dabei stelle sich heraus, dass die Reduzierung des Gehalts nicht durchgeführt wurde, weil die Behörden nicht ausreichend miteinander kommuniziert hatten. Die verhängten Geldstrafen und die ihm auferlegten Kosten des Verfahrens (ca. 827 RM) wurden ihm nach der Machtübernahme zurückerstattet. Zunächst wieder als Hauptlehrer in Kehl, ab dem 1. Juli zur Dienstleistung und Einarbeitung am KSchAmt Offenburg, ab dem 1. September 1933 KSchR in Emmendingen, später in Baden-Baden und ab dem 1. Juli 1940 Leiter des Stadtschulamtes in Colmar. Offensichtlich wurde sein Verhalten auch von anderen „Parteigenossen“ kritisch beurteilt, denn nach dem Tod seines Bruders MinDir Karl Gärtner am 26. November 1944 wurde Emil Gärtner im Januar 1945 wegen seiner „Lebensführung“ aus dem Amt entlassen. StAFb L 50/1 Nr. 1763. Zu Emil Gärtner, seiner Tätigkeit als OSchRat in Colmar und der „rabiatischen“ Art seines Auftretens siehe Hauer, Elsaß, S. 251-253. Zu seinem Verhalten von 1930 bis 1932 siehe auch Merz, Beamtenum, S. 245, S. 248, S. 313 und S. 329.

⁷⁵ Damit übersieht Merz die Person von Paul Frank, wenn er schreibt, dass außer MinRat Gärtner und ORegRat Heitz kein weiterer „nichtakademisch“ gebildeter Pädagoge in die Führungsetage des Ministeriums gelangte. Merz, Beamtenum, S. 306.

⁷⁶ ABl Baden Nr. 7/1933, S. 25.